

Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte =
Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e
d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history

Herausgeber: Schweizerisches Nationalmuseum

Band: 63 (2006)

Heft: 4

Artikel: Drei Handschriften aus dem Klarissenkloster in Freiburg im Breisgau :
eine Untersuchung zu den Einbänden von Rolet Stos und zu den
Miniaturen der Sibylla von Bondorf

Autor: Heiland-Justi, Werner

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-169765>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Drei Handschriften aus dem Klarissenkloster in Freiburg im Breisgau Eine Untersuchung zu den Einbänden von Rolet Stos und zu den Miniaturen der Sibylla von Bondorf*

von WERNER HEILAND-JUSTI

Vorwort

In der Literatur sind einige Handschriften dokumentiert, die auf verschiedene Weise direkt oder indirekt mit dem Klarissenkloster in Freiburg im Breisgau zu tun haben. Direkt einerseits insofern, als sie einen Besitzvermerk dieses Klosters enthalten; dazu gehören die in der Badischen Landesbibliothek in Karlsruhe aufbewahrte Schrift «Clara und Franciscus von Assisi» (der sogenannte Codex Thennenbach 4),¹ ein Sequentiar, das sich in der Universitätsbibliothek Freiburg befindet (Signatur: Hs. 1131),² und schliesslich eine im Familienbesitz befindliche, 1481 datierte Handschrift «Das Leben und die Legende der Heiligen Elisabeth», die als Leihgabe in der Deutschen Bücherei Leipzig liegt (Signatur: Klemm-Sammlung I: 104).³ Die Besitzeintragung der Klarissen lautet im Codex Thennenbach 4: «Den Clarisserin zu Freiburg in Breisgau geherig». Im Sequentiar findet sich der Eintrag: «Dis Buch gehert den Clariserin von Freiburg in Breisgaw». Der indirekte Zusammenhang andererseits ist bei einigen weiteren Handschriften über die Malerin der Miniaturen, Sibylla von Bondorf (um 1450–nach 1524), gegeben: zum Beispiel die «Legenda Maior S. Francisci» im British Museum (Add. Ms. 15710)⁴ und «Neun Illustrationen aus einer Franziskus-Vita» in der Staatlichen Graphischen Sammlung München (Inv. Nr. 39837–39845).⁵ Diese Miniaturen waren während der 2005 in Bonn gezeigten Ausstellung «Krone und Schleier» zu sehen und sind im diesbezüglichen Ausstellungskatalog zu finden.⁶ Dieselbe Malerin, Sibylla von Bondorf, ist wohl auch die Urheberin der Miniaturen im Codex Thennenbach 4, sicherlich der Illustrationen des Freiburger Sequentiars und vermutlich auch der «Heiligen Elisabeth», wie die Handschrift Klemm-Sammlung I: 104 im Folgenden abgekürzt benannt wird. Da diese Handschrift vergleichsweise unbekannt geblieben ist, wird zunächst kurz ihre Geschichte skizziert.

* Danksagung: Mein besonderer Dank gilt Herrn Winfried Hagenmaier, Freiburg, für wertvolle Hinweise. Herrn Rainer Fürst von der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe danke ich für die Fotografien und den Abrieb des Einbandes von Thennenbach 4, Herrn Lothar Poethe von der Deutschen Bücherei Leipzig für die Fotografien des Einbandes der Elisabeth-Handschrift.

Die Handschrift «Heilige Elisabeth»

Als wichtigsten Teil enthält diese Handschrift den von Dietrich von Apolda verfassten Text «Dis ist das leben und die legend der seligen Sanct Elysabethen [...]». Hinzu kommt eine Variante des Lebens der Heiligen unter dem Titel «Dis hett gemacht ein seliger wöl gelerter vatter kartuser ordens ussem lattin von dem heiligen leben der seligen fröwen und muter Elysabeth und daz in ein andechtig gebett gemacht und gesetzd». Weiterhin folgt ein der Elisabeth zugeschriebenes «Ave Maria» sowie weitere Gebete. Der erste Teil der Handschrift ist mit 14 Miniaturen ausgeschmückt, von denen zwölf Szenen aus dem Leben der Heiligen darstellen. Die Malerin hat sich, wie in anderen von ihr illuminierten Handschriften auch, auf einer der Miniaturen selbst dargestellt. Auf dem letzten Blatt hat sich die Schreiberin dokumentiert: «Item. In dem m cccc und lxxxj. ior wart geschriben und us bereit dis büchli vor dem hochgezit Annunciacie marie von schwester Elysabeth schriberin. Der gedencent durch gott». Später wurde noch eingefügt «oder vöglin». Unter der ersten Miniatur steht, offensichtlich von späterer Hand, «den Clarisseren zu freyburg in breisgauy zugeherig» (vgl. Abb. 6). Der Ursprung der Handschrift ist also glaubwürdig dokumentiert. Über die Schreiberin, die «schwester Elysabeth», ist nichts weiter bekannt. Die Handschrift hat dann eine Reise durch Zeit und Raum hinter sich gebracht und wird erstmals 1835 von Karl Wilhelm Justi (Marburg, 1767–1846) beschrieben.⁷ In seiner Einleitung zu diesem kleinen Buch, genannt «Literarische Übersicht», schreibt Justi auf Seite XIIff.: «Ein schön geschriebenes, in deutscher Sprache verfasstes, Manuskript, Dietrich's von Thüringen Leben der heil. Elisabeth und einige Andachten an diese Heilige enthaltend, in rothen Safian gebunden, mit mehreren netten, kleinen Miniatur-Gemälden auf Pergament, geziert, in einem mässig-dicken Bande in klein 8. besitze ich seit einiger Zeit selbst». Die Handschrift selbst hat Justi auf einem der vorderen leeren Blätter am 2. August 1834 als Eigentümer signiert. Es gibt zwei frühere von Karl Wilhelm Justi bearbeitete Auflagen der Elisabeth-Vita,⁸ die zusammen mit der Ausgabe von 1835 seinen Ruhm als Elisabeth-Forscher begründeten. Karl Wilhelm Justi war Theologe, Superintendent, Oberkonsistorialrat und recht aktiv in der lokalen hessischen «Politik» und hatte offensichtlich gute Beziehungen zum landgräflichen Hof. Der Verdacht liegt nahe, dass die Handschrift seinerzeit als Geschenk des Hofes an ihn gekommen

ist. Der nächste Besitzereintrag in der Handschrift stammt von einem Enkel des Karl Wilhelm Justi, nämlich Ferdinand Justi (Marburg, 1837–1907), der an der Marburger Universität als Professor für Orientalistik wirkte. Dann ging die Handschrift in den Besitz seines Sohnes Ludwig Justi (1876–1957) über, der von 1909 bis 1933 und 1946 bis 1957 Direktor der Nationalgalerie in Berlin war. Dieser

Ludwig Justi an verschiedenen Stellen der DDR oder bei ehemaligen Nachbarn. Verschiedene kompetente Leute, wie etwa Professor Helmut Lomnitzer, Marburg, fahndeten vergeblich nach der Zimelie.¹⁰ Sie tauchte erst 1997 mit der Publikation als Insel-Bändchen wieder auf.¹¹ Nach einem längeren Rechtsstreit zwischen den Erben Ludwig Justi und der Deutschen Bibliothek Frankfurt wurde 2004

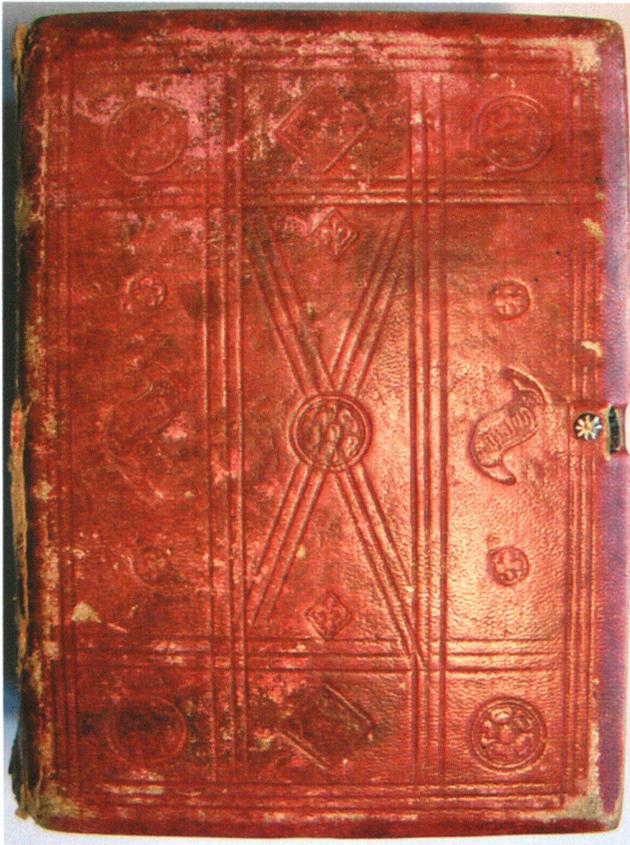


Abb. 1 Einband der Elisabeth-Handschrift, Vorderseite. Leipzig, Deutsches Buch- und Schriftmuseum der Deutschen Bücherei.

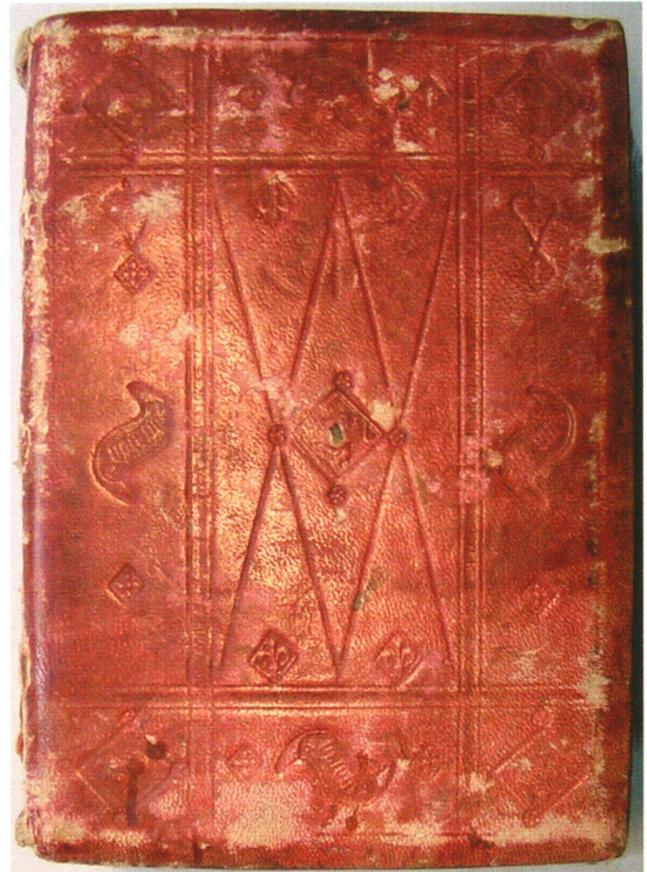


Abb. 2 Einband der Elisabeth-Handschrift, Rückseite.

schreibt in seiner Biographie⁹ über die Handschrift: «Auch besitze ich aus dem Erbe Karl Wilhelms die edle Handschrift der schönen Lebensbeschreibung Elisabeths. [...], es waren starke Eindrücke meiner Kindheit, wenn mein Vater mich dies wundersame Buch betrachten liess». Nach dem Tode Ludwig Justi verwarhte seine Witwe das Buch bis zu ihrem Tode im Jahr 1975. Danach verschwand der Nachlass

ein Vergleich vor dem Oberlandesgericht Frankfurt geschlossen, dahingehend, dass die Handschrift wieder in das Eigentum der Familie zurückkehrt, für zehn Jahre als Leihgabe in Leipzig verbleibt und dann als Geschenk der Deutschen Bücherei Leipzig übereignet wird. Das Landgericht Frankfurt hatte die Deutsche Bibliothek Frankfurt in erster Instanz zur Zurückgabe verurteilt.

*Der Einband der Elisabeth-Handschrift im Vergleich
mit Arbeiten des Rolet Stos*

Der Einband der Handschrift «Heilige Elisabeth» besteht, wie Karl Wilhelm Justi 1835 kurz geschrieben hat, aus rötlichem Leder. Dem ist nun einiges hinzuzufügen. Das Leder ist über aussen abgekantete Holzdeckel gezogen

mittlere Fläche ist wiederum durch zwei sich kreuzende diagonale Dreifachlinien geteilt. Auf der Rückseite sind die gleichartig angeordneten horizontalen und vertikalen Teilungslinien doppelt und das mittlere Feld ist durch ein Paar von Diagonalen aufgeteilt (Abb. 2). Insgesamt können auf der Vorderseite (Abb. 1) fünf Stempel identifiziert werden: in den äusseren Ecken und im Zentrum des Mit-



Abb. 3 Einband der Handschrift Thennenbach 4, Vorderseite. Karlsruhe, Badische Landesbibliothek.

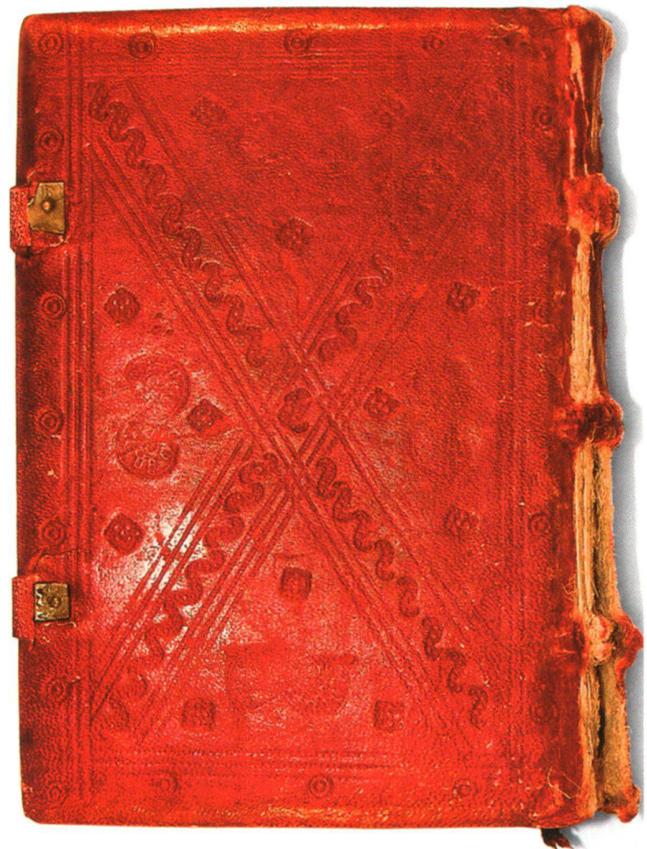


Abb. 4 Einband der Handschrift Thennenbach 4, Rückseite.

und mit Streicheisen und Prägestempeln verziert. Reste der Schliesse sind auf der Vorderseite vorhanden. Der Charakter der durch das Streicheisen geschaffenen Einteilung der Deckel sowie die Prägestempel weisen auf die gotische Zeit.¹² Die Vorderseite ist mit Dreifachlinien gerahmt und in der Horizontalen und Vertikalen durch je zwei ebensolche in neun Flächen aufgeteilt (Abb. 1). Die

telfelds eine fünfblättrige Blüte, in den mittleren Flächen ober- und unterhalb des Mittelfelds eine grosse Raute mit nicht erkennbarem Bild, im oberen und unteren Dreieck des Mittelfelds je eine kleine Raute mit eingeschriebener Lilie und in den Dreiecken rechts und links das «typische» schlangenförmige Schriftband mit «MARIA» als Schriftzug, wobei die Enden der Schrift mit sechs Punkten in der

Form einer fünfblättrigen Blüte geziert sind, schliesslich ober- und unterhalb der «Schlangen» ein runder Stempel mit einer vierblättrigen Form. Die Rückseite (Abb. 2) ist schlechter erhalten: Es findet sich viermal der Marien-Schriftzug, in der Mitte gut zu erkennen, oben und unten stark beschädigt, dazu in den äusseren Ecken grössere Rauten deren Inhalt nicht zu erkennen ist, deren Ecken mit

Schlangen» vierfach in Kreuzform und andere Prägestempel. Der Vergleich der auf den Deckeln von Thennenbach 4 aufgefundenen Verzierungen mit den von Horodisch dem Rolet Stos zugeschriebenen Stempeln¹⁴ zeigt, dass «fast» alle einwandfrei zuzuordnen sind: Die Girlanden setzen sich aus kleinen Stücken zusammen, die vorn der Nr. 5 H (= Horodisch), hinten der Nr. 3 H entsprechen. Der



Abb. 5 Der Abrieb des Marienstempels auf dem Einband von Thennenbach 4 im Vergleich mit dem entsprechenden Detail von der Rückseite desselben Einbandes (Foto) und dem Abrieb Nr. 8 in Abraham Horodisch (Anm. 15). Dieser «Marienstempel» ist Roland Stos zugeschrieben.

kleinen gekreuzten Kreisen geschmückt sind. Unter- und oberhalb der Schriftschlangen sind vierblättrige Formen in kleinen Rauten zu sehen, die im unteren Teil auf kleinen Blättern zu sitzen scheinen. Diese Blattform könnte auch symmetrisch am oberen Teil vorhanden gewesen sein.

Als Hersteller der Einbände des Freiburger Sequentiars (Hs. 1131) und der Londoner Handschrift der Franziskus-Legende (Add. Ms. 15710) ist der Buchbinder Rolet Stos in Freiburg i. Üe. (Schweiz) nachgewiesen.¹³ Die Handschrift Thennenbach 4 wurde anscheinend hinsichtlich des Einbandes, der auch aus rötlichem Leder besteht, bisher nicht untersucht. Der Fall erweist sich hier als einfach, weil die Vorderseite des Einbandes viermal den Namensstempel «Rolet Stos» trägt (Abb. 3). Das Leder ist offensichtlich auch über aussen abgekantete Holzdeckel gezogen. Wie bei der Handschrift der «Heiligen Elisabeth» ist das Feld ebenfalls von Dreifachlinien gerahmt und diagonal geteilt, ohne aber vergleichbare viereckige Flächen wie dort stehen zu lassen. Die Diagonalen sind allerdings doppelt geprägt, so dass dazwischen Platz für eine Art Girlandenschmuck bleibt. Auf der Rückseite (Abb. 4) finden sich die «Marien-

Marienstempel ist mit Nr. 8 H, der Namensstempel mit Nr. 17 H identisch, die kleinen Doppelkreise der Vorderseite entsprechen der Nr. 13 H, die kleinen vierblättrigen Formen am ehesten der Nr. 12 H. Die sechsblättrige Prägung auf der Rückseite ist die Nr. 58 H. Die am Rande der Rückseite erkennbaren runden Prägungen gleichen bei näherem Hinsehen den fünfblättrigen Prägungen der Vorderseite der Elisabeth-Handschrift, sie sind allerdings kleiner, 7 mm Durchmesser gegenüber 11 mm (in der Grösse sind die Codices Thennenbach 4 und «Heilige Elisabeth» identisch).

Die Prägungen der Elisabeth-Handschrift sind nur zum Teil bei Horodisch zu finden, so die Lilie in der Raute, Nr. 34 H, das Blatt der Rückseite, Nr. 25 H, die runde vierblättrige Prägung auf der Vorderseite entsprechend der Nr. 12 H. Die kleinen und die grossen Rauten, ausser der Lilie, führt Horodisch nicht auf, ebensowenig wie die fünfblättrige Blüte, die den Elisabeth-Band und Thennenbach 4 schmückt. Die «Marienschlange» des Elisabeth-Bandes ist nicht vollständig identisch mit den von Horodisch angeführten zwei Beispielen von Rolet Stos oder den auch bei Horodisch wiedergegebenen vier Beispielen der Basler

Buchbinder. Eine Konsultation der Schwenke-Sammlung¹⁵ hilft auch nicht weiter; keiner der dort zu findenden 79 Marien-Stempel gleicht dem Schriftzug mit dem kleinen, fünfblättrigen Rosensymbol am Anfang und am Ende der MARIA-Inschrift. Die Anordnung der Namensstempel, «MARIA» und «Rolet Stos» (Abb. 5), in Kreuzform ist allerdings typisch für Stosseche Arbeiten,

Der Einband des Freiburger Sequentiars (vgl. Anm. 2) trägt die Prägungen Nr. 7 H (vierblättrige Blume im quadratischen Feld), Nr. 18 H (Blattwerk mit Knospe), Nr. 20 H (sechsbältrige Blüte im Kreis), Nr. 23 H (Vogel im Kreis) und Nr. 26 H (Palmette). Keine dieser Prägungen ist auf den bisher diskutierten Buchdeckeln zu finden, obwohl sie sonst bei Stos durchaus häufig vorkommen. Horodisch hat insgesamt 95 Handschriften untersucht, von denen sicher 78 Stos oder seiner Werkstatt zuzuschreiben sind. Dabei sind mindestens 63 Stempel und neun Streicheisen verwendet worden. Trotz dieser Materialfülle konnte aber beispielsweise der Lilienstempel von Rolet Stos, Nr. 34 H, nur viermal nachgewiesen werden, hier im Einband der Elisabeth-Handschrift möglicherweise nun zum fünften Mal.

Schlussbetrachtung zum Einband

Horodisch weist darauf hin, dass nach Rolet Stos' Tod, vermutlich zwischen 1501 und 1510, keine Namensstempel mehr auftreten.¹⁶ Die Stempel mit den Nummern 1 H bis 9 H gehören zu den ältesten Stempeln von Stos, die ab 1467 eingesetzt wurden. Nr. 3 H, 5 H, 8 H und 12 H sind auf dem Einband von Thennenbach 4 zu finden. Diese Handschrift wurde dabei erst nach 1492 zu Ende geschrieben, also nach der 1481 datierten Elisabeth-Handschrift, und deshalb vermutlich auch erst später gebunden. In Bezug auf die Elisabeth-Handschrift bleiben als wichtigster Hinweis auf Stos die fünfblättrige Blüte, die hier sehr bestimmend auftritt, bei Thennenbach 4 aber nur randständig vorkommt, die Lilie in der Raute, Nr. 34 H, das Blatt Nr. 25 H, und, mit etwas Zweifel, das Symbol mit vierfacher Symmetrie, Nr. 12 H. Wegen der kleinen Anzahl der Stempel und dem teilweise schlechten Erhaltungszustand des Einbands sind andere Werkstätten nicht ganz auszuschließen.

Immerhin können noch weitere Befunde die Hypothese stützen, dass Rolet Stos auch die Elisabeth-Handschrift in der Hand hatte, nämlich der Ursprung der Handschriften aus dem Clarissenkloster Freiburg i. Br., die Zeit der Herstellung und die Miniaturen der Sibylla von Bondorf. Im Weiteren spricht dafür, dass Stos möglicherweise als Beichtvater am Clarissenkloster Freiburg i. Br. tätig war, während er am Franziskanerkloster in Freiburg i. Üe. (Schweiz), als Organist und Buchbinder nachgewiesen ist.¹⁷ Sein Handwerkszeug, Streicheisen und Stempel, sind freilich verschwunden.¹⁸

Der Einband von Thennenbach 4 mit seinen bereits bekannten Stempeln gehört sicher zu Rolet Stos' schönsten Werken; und nimmt man an, dass möglicherweise auch die

Elisabeth-Handschrift durch seine Hände gegangen ist, so können seinem Repertoire sogar drei «neue» Stempel hinzugefügt werden: Der Marien-Schriftzug mit den punktförmigen Blümchen und die fünfblättrige Blüte in zwei Größen, die der Marien-Symbolik zugehören.

Im Herbst 2005 hatte der Verfasser die Gelegenheit, einige nachweislich von Stos gebundene Bücher in Freiburg i. Üe. (Schweiz) in die Hand zu nehmen. Herrn Joseph Leisibach, Kantonal- und Universitätsbibliothek, und Herrn Pater Otto Reymann, Bibliothek des Franziskanerklosters, sei an dieser Stelle für ihre Fachkunde und ihr Entgegenkommen gedankt. Der Augenschein bestätigte den Eindruck, dass die Arbeiten von Stos typisch und unverwechselbar wie ein Fingerabdruck sind, und führte zur eindeutigen Überzeugung, dass Thennenbach 4 mit Sicherheit und die «Heilige Elisabeth» wahrscheinlich von Rolet Stos gebunden wurden.

Sibylla von Bondorf als Malerin der Miniaturen

Sibylla (auch als Sybilla geschrieben) von Bondorf war Nonne im Klarissenkloster zu Freiburg im Breisgau. Ihr Name findet sich 1478 in der deutschen Fassung der Handschrift von Bonaventuras «Legenda Maior S. Francisci». Sibylla lebte vermutlich noch 1483 in Freiburg. Später ist sie in Strassburg im Elsass nachgewiesen, wo sie in einem Pachtvertrag des dortigen Klarissenklosters vom 7. November 1524 als Sibylla Bonendoerfferin genannt ist. Ihr Lebenszyklus umfasst also Freiburg im Breisgau in Zeit und Raum. Damit sind schon einige Indizien vorhanden, wonach Sibylla von Bondorf die Miniaturen der hier diskutierten Elisabeth-Handschrift angefertigt haben kann. Diese Handschrift trägt, wie erwähnt, ein Datum, nämlich den 25. März (Mariä Verkündigung) 1481, und ist vor 1501 oder sicherlich spätestens vor 1510 von Rolet Stos gebunden worden – im Zeitraum zwischen diesen beiden Jahre wird das Todesdatum des Rolet Stos vermutet.¹⁹ David Brett-Evans (vgl. Anm. 4) erwähnt noch weitere Handschriften, in denen Miniaturen von der Hand der Sibylla zu finden sind. Neuerdings sind alle Miniaturen der Sibylla von Bondorf in einer Arbeit von Ulrike Bodemann²⁰ gewürdigt worden. Auch die Elisabeth-Handschrift ist dort wissenschaftlich katalogisiert.

Für die vorliegende Untersuchung wird die Handschrift Thennenbach 4 in Karlsruhe (vgl. Anm. 1) zum Vergleich herangezogen. Franz Anselm Schmidt und Fritz Mühlengeweg²¹ sowie Clara Bruins²² haben sich in ihren wissenschaftlichen Arbeiten ausführlich mit dem Codex Thennenbach 4 befasst. Bei dieser Handschrift handelt es sich um eine niederalemannische (früh-neuhochdeutsche) Übertragung der Klara-Legende, die vollumfänglich auf Pergament geschrieben und mit 33 sehr viel Silber und Gold enthaltenden Miniaturen der Sibylla von Bondorf ausgeschmückt ist. Im Gegensatz dazu wurde der Text der Elisabeth-Handschrift auf Papier geschrieben, und Pergament scheint jeweils nur als Unterlage für die Bilder auf. Als Schreiberin von Thennen-

bach 4 gilt die auf Blatt 231 genannte Klarissin Magdalena Steimerin, die ihre Arbeit 1490 abschloss. Wie der eingangszitierte Besitzeintrag belegt, gehörte die Handschrift einst dem Klarissenkloster in Freiburg im Breisgau.

freiburg in breisgauy zugehörig». Der heilige Franz ist mit den bekannten Merkmalen und Attributen dargestellt: Tonsur, Kutte, Seil mit der richtigen Knotenzahl, Stigmata, in der Linken das «T-Kreuz» mit einem Kruzifixus und in

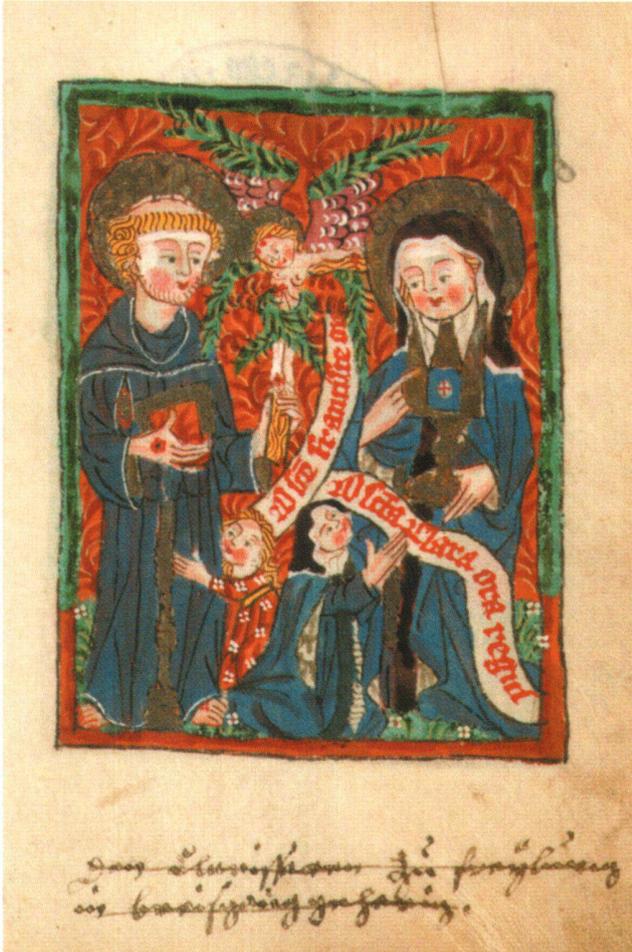


Abb. 6 Die Heiligen Franziskus und Klara, erste Miniatur der Elisabeth-Handschrift (fol. 13v), von Sibylla von Bondorf, 1481. Ca. 10 x 7 cm.

Vergleich einiger Miniaturen aus Thennenbach 4 mit jenen der «Heiligen Elisabeth»

Die erste Miniatur der Elisabeth-Handschrift zeigt die Heiligen Franciscus und Clara (Abb. 6). Darunter befindet sich der oben erwähnte Besitzeintrag: «den Clarisseren zu



Abb. 7 Selbstdarstellung der Sibylla von Bondorf auf einer der Miniaturen des Freiburger Sequentiars. Freiburg im Breisgau, Universitätsbibliothek.

der Rechten ein Buch. Das Kreuz wird von den Flügeln eines Seraphen umfassen. Dieses Detail spielt auf die Legende an, wonach Franziskus am Tage, als er die Stigmata erhielt, den gekreuzigten Christus zwischen den sechs feurigen Flügeln eines Seraphen sah.²³ Beispiele für Kreuzigungen am T-Kreuz sind in der Unterkirche San Francesco in Assisi zu finden.²⁴ Eine Darstellung der Stigmatisierung mit einem Kruzifixus am T-Kreuz und den sechs Seraphflügeln hat Emil Spath²⁵ gefunden. Die heilige Klara steht zur Linken von Franz, als Nonne gekleidet mit ihren Merkmalen, der Monstranz vor der Brust, die sie mit der Linken hält und auf die sie mit der Rechten zeigt. Mit einer silbernen Monstranz vertrieb sie, der Legende nach, die Sarazenen, die Assisi belagerten. Die kleine, links von Franz kniende, rotgewandete Frauenfigur kann als heilige Elisabeth gedeutet werden,²⁶ die den heiligen Franz verehrte, als sie noch Fürstin war, und den sie später zum Patron ihres Marburger Spitals wählte. Vielleicht handelt es sich

dabei aber auch um das Bild der Stifterin der Handschrift, die sich, ähnlich wie es auf vielen Altarbildern üblich war, in dieser Art verewigen liess. Die Nonne, die vor der heiligen Klara kniet, könnte die Malerin Sibylla von Bondorf

heiligen Franziskus Maria Magdalena mit langem offenem Blondhaar und das Salbengefäss in der linken Hand haltend. Auch hier erscheint die offenbar keinem Orden angehörende rotgewandete Frauenfigur, kniend und anbetend



Abb. 8 Die Heiligen Maria Magdalena und Klara, zweite Miniatur der Handschrift Thennenbach 4 (fol. 5 v), von Sibylla von Bondorf. Ca. 10 x 7 cm.



Abb. 9 Die Heiligen Franziskus und Bonaventura, 30. Miniatur der Handschrift Thennenbach 4 (fol. 143 v), von Sibylla von Bondorf.

sein, tritt doch diese Figur auf vielen Bildern auf, die nachweislich von Sibyllas Hand stammen (Abb. 7). Die Schriftbänder sagen: «O Sct Francisce ora» und «O Scta Clara ora regul» (regula = Ordensregel).

Vergleichen wir diese Darstellung mit der zweiten Miniatur im Codex Thennenbach 4 (fol. 5v) (Abb. 8), so finden wir rechts die heilige Klara in verblüffender Ähnlichkeit wieder. Der Hostienbehälter ist hier nicht so gut zu erkennen, die Monstranz ist blau statt rot, die Ärmel sind innen rot gefüttert, die linke Hand ist etwas gross geraten, die Stola deutlicher ausgestaltet. Vor Klara kniet vermutlich wieder Sibylla. Bei Thennenbach 4 steht links an Stelle des

zu Füßen der Maria Magdalena; möglicherweise das Bild der Stifterin der Handschrift?

Als nächstes Bild (Abb. 9) sei die 33. Miniatur von Thennenbach 4 (fol. 143v) zum Vergleich herangezogen, die den heiligen Franz (links) zusammen mit dem heiligen Bonaventura zeigt. Wiederum fällt die erstaunliche Übereinstimmung mit der Wiedergabe des heiligen Franz in der Elisabeth-Handschrift auf. Als abweichende Details sind zu vermerken: Franziskus ist bartlos, und hier ist es die Nonne Sibylla, die vor ihm niederkniet. Im Übrigen ist die Miniatur reicher ausgestaltet, Kragen, Ärmel und Fussaum der Kutte, auch der Schlitz, der den Blick auf die Brust-

wunde freigibt, sind mit Gold gehöht. Das Buch in der Linken des Heiligen ist kostbar gebunden und zeigt eine teure Schliesse. Das Seil mit den drei Knoten, welche für die Gelübde der Armut, des Gehorsams und der Enthaltbarkeit stehen, schimmert etwas silbern. Das Gold und der Silberschimmer widersprechen eigentlich dem Armutsgebot

tet hat. Das Auge selbst ist mit schwarzer Pupille und blauer Iris gemalt. Bei einem Format der Miniaturen von nur 10 x 7 cm ist der Durchmesser der Iris kleiner als 2 mm. Interessant ist die rötliche Abschattierung über dem Auge und entlang der Nase, die an modernes *makeup* erinnert. Es ist anzumerken, dass die Striche der Thennenbach Minia-



Abb. 10 Die Heilige Klara, Vergleich der Köpfe aus der Elisabeth-Handschrift (links) und aus Thennenbach 4 (rechts).

des Heiligen. Die Seraph-Flügel sind bei Thennenbach 4 in Magenta, Rot und Grün gehalten, währenddem sie in der «Heiligen Elisabeth» nur grün und rot und etwas anders gefaltet erscheinen. An beiden Stellen ist das Kreuz des Kruzifixus in derselben T-Form wiedergegeben.

Ein Vergleich der beiden Klara-Köpfe (Abb. 10) zeigt Übereinstimmungen in den kleinsten Details. Das ganze Gesicht misst nur etwa 1 cm, das heisst, dass die Strichstärken weniger als 1 mm betragen. Bei der Darstellung von Erwachsenen gebraucht die Malerin meist drei Striche für die Gestaltung der Augenpartie mit Lid, Andeutung der Augenhöhle und Braue. Bei Kindern oder auch beim Kruzifixus mit geschlossenen Augen, entfällt der Strich für die Augenhöhle. Diese Augengestaltung ist realistisch: Es genügt, Kinderfotos im Vergleich zu Erwachsenenbildern zu betrachten, um sich zu überzeugen, wie gut Sibylla beobach-

tur etwas «auffasern»; Absicht, reifere Kunst, oder einfach nur schlechtere Pinsel? Dieser Unterschied ist auch bei der Zeichnung der Hände deutlich sichtbar, was eigentlich das Argument «schlechte Pinsel» ausschliesst. Auch wenn diese Frage wohl nicht zu klären sein wird, deuten die auffallenden Übereinstimmungen mit den Miniaturen von Thennenbach 4 darauf hin, dass Sibylla von Bondorf sicher auch die Malerin der Miniaturen der «Heiligen Elisabeth» war.

Zum Topos der «goldgelben Haare», wie sie Maria Magdalena fast bodenlang, in offener Lockenpracht als Büsserin in der zweiten Miniatur von Thennenbach 4 trägt und die auch mit Vanitas- oder Memento mori-Darstellungen in Zusammenhang gebracht werden, äussert sich Karl Wilhelm Justi: «Eine Eigenheit, die man aber häufig auf Gemälden aus dem Mittelalter findet, ist die, dass sämtliche Personen und die häufig anwesenden Engel goldgelbe

Haare haben. Dergleichen Haare waren in den früheren Jahrhunderten der Wunsch aller Frauen, die ihren Haaren künstlich diese Farbe zu geben suchten, und die auch als goldgelockt häufig von früheren oder späteren Dichtern besungen werden. So findet sich noch in einem alten Kirchenliede die Strophe:

«Was hilft ein goldgelb Haar?
Augen krystallenklar?
Lippen korallenroth?
Alles vergeht im Tod!»²⁷

*Einordnung der Miniaturen der Sibylla von Bondorf
in die Malerei des 15. Jahrhunderts*

Die kunsthistorische Einordnung der Thennenbach-Miniaturen der Sibylla von Bondorf beruht bisher weitgehend auf der Dissertation von Christian von Heusinger,²⁸ der sich wiederum auf die Autorität von Kurt Bauch²⁹ beruft. Die Miniaturen werden unter dem Begriff «Nonnenmalerei» eingeordnet. Christian von Heusinger erwähnt neben Thennenbach 4 auch die Miniaturen des Freiburger Sequentiars (vgl. Anm. 2) und jene der in München aufbewahrten Franziskuslegende (vgl. Anm. 5 und 6). Christian von Heusinger schreibt in seiner Dissertation: «Die Figuren tragen runde schematisch gezeichnete Köpfchen ohne Kinn, in denen Augen und Nasen wie Knöpfe eingesetzt sind.»³⁰ In einer späteren Publikation verallgemeinert und wiederholt Christian von Heusinger dieses Urteil: «Die Gesamtcharakteristik der Freiburger Nonnenmalerei ist etwa folgendermassen zusammenzufassen: Die Figuren tragen runde schematisch gezeichnete Köpfchen ohne Kinn, in denen Augen und Mund wie Knöpfe eingesetzt sind.»³¹ (Die Änderung von «Nase» zu «Mund» ist wirklich so zu finden.) Clara Bruins übernimmt diese Ansicht der Dinge wörtlich: «Karakteristieke stijlmerken van deze boekverluchtningen uit Freiburg zijn de ronde schematisch getekende kopjes sonder kin waarbij de ogen en de mond als knoppen zijn ingezet.»³² Auch in der Arbeit von Ulrike Bodemann (Anm. 20) finden sich noch die «Punktaugen». Dem ist nach der genauen Betrachtung der Einzelheiten (Abb. 10) zu widersprechen: Das Kinn ist sehr wohl im Strich wie auch durch farbliche Schattierung ausgearbeitet; das Auge, wie besprochen, und die Nasen sind doch recht detailliert ausgeführt. Man muss allerdings schon gute Augen haben, oder mit einer Lupe die Originale anschauen, um diese Details zu sehen. In ähnlich pauschalisierender Weise äussert sich Christian von Heusinger weiter zu den Miniaturen. Folgerichtig wird den Bildern eine «entwicklungsgeschichtliche Bedeutung» abgesprochen, sie haben nur den Anspruch, «das durch die Lektüre mystischer Schriften angeregte Bildbedürfnis der Nonnen zu befriedigen.»³³ Es ist nicht ganz klar, was eine entwicklungsgeschichtliche Bedeutung sein soll, aber falsch ist es die Klara-Legende

des Bonaventura oder die Elisabeth-Geschichte des Dietrich von Apolda als mystische Schriften zu bezeichnen. Erich Steingraber erkennt in den Bildern der Franziskuslegende eine «kindlich einfache Welt» und eine «paradiesische Heiterkeit».³⁴ Andererseits sieht er wie Christian von Heusinger nur Knopfaugen und summiert: «Sie [die Franziskusminiaturen] klingen rein wie das aus mystischer Verzückung geborene Lied einer Nonne.»³⁴ Erich Steingraber ordnet die Franziskusminiaturen oberrheinischen Klöstern zu, erst David Brett-Evans (vgl. Anm. 4) hat sie als Werke der Sibylla erkannt. Mystisch sind die genannten Schriften und Miniaturen so wenig wie die etwa zeitgleich entstehenden «Bilder-Bibeln», etwa die «Biblia Pauperum». Die Bilder waren für Auftraggeber gemalt wie alle Bilder jener Zeit.

Als Vorbilder für die Nonnenmalerei werden im Sinne Kurt Bauchs der Meister des Frankfurter Paradiesgärtleins, Stefan Lochner und der Staufener Altar im Freiburger Augustinermuseum genannt,³⁵ obschon Kurt Bauch selbst in der zitierten Arbeit weder irgendeine Verbindung zu den hier diskutierten Handschriften herstellt noch die Nonnenmalerei im Allgemeinen erwähnt. Wie dem auch sei, es lohnt sich trotzdem, die angeführten Beispiele des Meisters des Frankfurter Paradiesgärtleins und des Staufener Altars näher zu betrachten. Aus den von Kurt Bauch dem Meister des Paradiesgärtleins zugeschriebenen Holzschnitten sei hier die «Maria mit dem Kind», auch als «Madonna mit der Rose» bezeichnet, angeführt (Abb. 11). Die Maria dieses Bildes hat keinerlei Ähnlichkeit mit den Frauen-Bildern der Sibylla. Auch das Jesuskind ist im Vergleich zu Sibyllas Darstellung, etwa der neugeborenen Elisabeth (Elisabeth-Handschrift, fol. 24r) (Abb. 12), geradezu als missraten zu bezeichnen. Zur zweiten «Vorlage», dem Staufener Altar, ist zu bemerken: Die Auffassung der Gesichter im Altargemälde ist eine völlig andere als jene in den Miniaturen, es dominieren durchwegs die in frommer Demut niedergeschlagenen Augen (Abb. 13a), im Gegensatz zu Sibylla von Bondorfs Darstellungen, in denen jene strahlende Heiterkeit herrscht, die für Elisabeth in deren Lebensbeschreibung wiederholt überliefert ist. Das Bild mit der Geburt Elisabeths zeigt im Übrigen wiederum die für Sibylla typischen Merkmale bei der Zeichnung der Gesichter: Mit zwei Strichen werden die Augen des Kindes und der Engel, mit drei jene von Vater und Mutter angedeutet, und auch hier ist bei allen Figuren ein deutlich ausgeformtes Kinn zu erkennen, soweit es nicht von einem Bart verdeckt ist. Vor dem Bett, auf welchem die das Kind in die Höhe haltende Mutter, im Rücken von einem Kissen abgestützt, ruht, steht der Zuber für das erste Bad, daneben knien zwei Mägde, deren eine mit ausgestreckten Armen im Begriff ist, das Neugeborene in Empfang zu nehmen. Die an der Handlung beteiligten Personen sind mit ihren auf Schriftbändern applizierten Namen – «Gertrudis regina», «S. Elisabeth», «rex Andreas de un» – eindeutig identifizierbar. Nichts ist mystisch an diesem Bild, vielmehr erhalten wir einen bis in die Details hinein sehr realistisch gestalteten Bericht über die glückliche Geburt

der Königstochter. Den Bezug des Staufener Altars zur Freiburger Nonnenmalerei hebt Christian von Heusinger vor allem am Beispiel der Marienkrönung hervor (Abb. 13b): Seines Erachtens ähneln die Gesichter jenen der Nonnenmalerei, und er führt zudem die «pfaunartig bunten Flügel» der Engel an, die hier wie dort wiederkehren.³⁶ Im Falle der Miniaturen von Sibylla sind freilich weder in

halb allenfalls mit Sibylla von Bondorf in Verbindung gebracht werden könnte.

Eine weitere Miniatur aus der Elisabeth-Handschrift, die Darstellung von Elisabeth am Spinnrocken (fol. 134 r) (Abb. 14), führt uns nochmals die wirklichkeitsnahe Auffassung von Sibyllas Bildern vor Augen. Alle Details von der Kleidung über das Sitzkissen auf der hölzernen Bank



Abb. 11 Maria mit dem Kind, dem Meister des Frankfurter Paradiesgärtleins zugeschrieben. Holzschnitt. Colmar, Stadtbibliothek.



Abb. 12 Die Geburt der heiligen Elisabeth, Miniatur der Elisabeth-Handschrift (fol. 24 r), von Sibylla von Bondorf.

der Elisabeth-Handschrift noch im Codex Thennenbach 4, der Christian von Heusinger bekannt war, Engel mit pfaunartig gemusterten Flügeln zu finden. Charakteristisch für die Engel auf den Altarblättern des Staufener Altars sind ausser den Flügeln auch die auffallende Stirnlocke, die ebenfalls in dieser Form in den Werken Sibyllas nicht vorkommt. Diese Stirnlocke und die pfaunartig geschmückten Flügel trägt auch der Erzengel Gabriel in der Verkündigungsszene des Staufener Altars (Abb. 13c). Das Gesicht des Erzengels ist das einzige des ganzen Altarbildes, das Ähnlichkeiten mit jenen der Miniaturen aufweist und des-

bis hin zum Spinnrocken und der Spindel sowie der exakten Wiedergabe der Gestik beim Handspinnen – wie die Heilige mit der Rechten den Faden vom Rocken zupft und mit der Linken die Spindel in Drehung versetzt – sind sehr realistisch gemalt und zeugen eher von der guten Beobachtungsgabe der Zeichnerin und deren Liebe zu den Einzelheiten des Alltags als von mystischer Versenkung. Auch die Miniaturen mit «transzendenten» Themen wie der Christusvision oder der Darstellung der Heiligen auf dem Sterbebett scheinen vielmehr die reale Umwelt der Menschen jener Zeit als «mystische» Inhalte wiederzugeben.

Sucht man nach weiteren Vorbildern beziehungsweise Bezugspunkten, mit denen die Malerei der Sibylla von Bondorf in Verbindung zu bringen wäre, lässt sich etwa die Buchmalerei in ihrer oberrheinischen Ausprägung anführen. In einer Prachthandschrift der *Legenda Aurea* des Jacobus de Voragine sind Miniaturen zu finden, die vermutlich in

grund wird die Szene sublimiert, und die Perspektive der dargestellten Personen kommt nicht zur Entfaltung; das irdische Handeln wird somit gleichsam in himmlische Sphären gehoben. [...] Die eigentlich recht strenge Darstellungsart wird dadurch etwas aufgelockert, dass die Personen und Gegenstände meist den gezeichneten Rahmen



Abb. 13 a) Jesu Geburt, b) Marienkrönung, c) Verkündigung. Ausschnitte aus dem Staufener Altar, oberrheinisch um 1420/30. Freiburg im Breisgau, Augustinermuseum.

Strassburg in der Zeit vor 1362 entstanden sind und von der Hand eines Malers namens Heinrich stammen, über den weiter nichts bekannt ist.³⁷ Marie-Claire Berkemeier-Favre ordnet diese Strassburger Miniaturen zu Recht nicht der rheinischen oder französischen Schule zu und beschreibt sie folgendermassen: «Die Bildfläche wird durch einen hochrechteckigen Rahmen begrenzt, innerhalb dessen die Heiligenfigur fast den ganzen Platz füllt. [...] Das Szenarium ist auf ein Minimum von Requisiten und damit auf das Wesentliche reduziert. Durch einen ornamentalen Hinter-

überschreiten. Diese Freiheit des Malers lässt etwas Spontanes, ja Profanes ins Bild treten, das dem Ganzen Charme und Schwung gibt.»³⁸ Diese Beschreibung trifft in vielem auch auf die Miniaturen der Sibylla von Bondorf zu, die, soweit es den äusseren Rahmen betrifft, in dieser Tradition gemalt hat – «Rahmen» übrigens im wahren Sinne des Wortes, sind doch das Überschreiten des Rahmens und der ornamentale Hintergrund auch für die Darstellungsweise der Sibylla typische Merkmale; einzig die Gestaltung der Gesichter findet keine Entsprechung in den Strassburger



Abb. 14 Elisabeth am Spinnrocken, Miniatur der Elisabeth-Handschrift (fol. 134 r), von Sibylla von Bondorf.

Illustrationen der *Legenda Aurea*. Auch stilistisch sind Sibylla von Bondorfs 120 Jahre später entstandene Miniaturen natürlich weiter entwickelt, die Haltung der Figuren ist lockerer, menschlicher, was vor allem bei der Darstellung der Kinder auffällt.

Eine weitere Inspirationsquelle ganz anderer Art mögen für Sibylla von Bondorf die zu Ende des 13. Jahrhunderts geschaffenen gefassten Skulpturen in der Vorhalle des Hauptportals des Freiburger Münsters gewesen sein. Dass die Klarissin die Unserer Lieben Frau geweihte Hauptkirche anlässlich hoher Kirchenfeste oder bei anderen Gelegenheiten besuchen konnte³⁹ und das monumentale Figurenportal gekannt und rezipiert hat, ist sicher keine abwegige Annahme. So zeigen etwa Maria und das Jesuskind vom Mittelpfeiler der Eingangstür (Abb. 15) den für Sibyllas Miniaturen so typischen heiteren Gesichtsaus-

druck, die goldenen Locken fallen ebenso auf wie die Gestaltung der Augenpartien mit der starken Betonung des oberen Augenlids und der Augenbraue. Auf manchen Aufnahmen der Bildwerke und auch bei persönlichem Anschauen vor Ort in der Freiburger Hauptportalhalle meint man, die von der Miniaturenmalerin gewählte Linie für die Darstellung der Nase, in einem Schwung vom Nasenflügel bis zum Ende der Augenbraue, zu erkennen. Mit Ausnahme der törichten Jungfrauen, der *Arithmetica*, der *Scholastica* und der ernst blickenden Propheten strahlen viele Figuren der Vorhalle jene Heiterkeit aus, die Sibylla von Bondorfs Miniaturen so unverwechselbar prägt und dazu beiträgt, dass, wer je eines ihrer Bilder gesehen hat, ohne Zögern auch andere aus ihrer Hand sofort erkennen wird – zweifellos ein Merkmal grosser Kunst.



Abb. 15 Maria mit Jesus, Skulptur am Mittelpfeiler der Eingangstür in der Hauptportalhalle des Freiburger Münsters, um 1270–1290.

ABBILDUNGSNACHWEIS

- Abb. 1, 2, 5, 6, 10, 12, 14: Autor.
 Abb. 3, 4, 8, 9: Badische Landesbibliothek, Karlsruhe.
 Abb. 7: Universitätsbibliothek, Freiburg im Breisgau.
 Abb. 11: Repro aus KURT BAUCH (vgl. Anm. 29), S. 165.
 Abb. 13: Augustinermuseum, Freiburg im Breisgau.
 Abb. 15: Repro aus EMIL SPATH (vgl. Anm. 38), S. 18.

ANMERKUNGEN

- ¹ ARMIN SCHLECHTER / GERHARD STAMM, *Die kleinen Provenienzen* (= Die Handschriften der Badischen Landesbibliothek in Karlsruhe 13), Wiesbaden 2000, S. 325-328.
- ² CLYTUS GOTTWALD, *Die Musikhandschriften der Universitätsbibliothek und anderer öffentlicher Sammlungen in Freiburg im Breisgau und Umgebung* (= Kataloge der Universitätsbibliothek Freiburg im Breisgau, Bd. 1, Teil 2), Wiesbaden 1979, S. 60-61. – *Verborgene Pracht: mittelalterliche Buchkunst aus acht Jahrhunderten in Freiburger Sammlungen* (= Ausstellungskatalog des Augustiner museums Freiburg i. Br.), Lindenberg 2002.
- ³ DIETRICH VON APOLDA, *Das Leben und die Legende der Heiligen Elisabeth*, 1481, Deutsches Buch- und Schriftmuseum der Deutschen Bücherei, Klemm-Sammlung, I: 104.
- ⁴ DAVID BRETT-EVANS, *Sibylla von Bondorf*, in: *Zeitschrift für deutsche Philologie*, 86, 1967, S. 91-98.
- ⁵ Die Miniaturen befinden sich der Staatlichen Graphische Sammlung München unter den Inv. Nrn. 39837-39845. Siehe ERICH STEINGRÄBER, *Neun Miniaturen aus einer Franziskus-Vita*, in: *Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte* 13, 1952, S. 237-241.
- ⁶ *Krone und Schleier, Kunst aus mittelalterlichen Frauenklöstern* (= Ausstellungskatalog der Ausstellungen in Bonn und Essen), München 2005, S. 518-520, Nr. 467a-i.
- ⁷ KARL WILHELM JUSTI, *Elisabeth die Heilige, Landgräfin von Thüringen und Hessen*, Marburg 1835.
- ⁸ KARL WILHELM JUSTI, *Elisabeth die Heilige, Landgräfin von Thüringen, nach ihren Schicksalen und ihrem Charakter dargestellt*, Zürich 1797. – KARL WILHELM JUSTI, *Züge aus dem Leben der heiligen Elisabeth*, Marburg 1823.
- ⁹ LUDWIG JUSTI, *Werden, Wirken, Wissen. Lebenserinnerungen aus fünf Jahrzehnten*, aus dem Nachlass hg. von THOMAS W. GAETHGENS et al., bearb. und kommentiert von KURT WINKLER (= Quellen zur deutschen Kunstgeschichte vom Klassizismus bis zur Gegenwart, Bd. 5), Berlin 1999.
- ¹⁰ HELMUT LOMNITZER, Briefwechsel 1994, Archiv Werner Heiland.
- ¹¹ DIETRICH VON APOLDA, *Leben und Legende der heiligen Elisabeth*, Mit 14 Miniaturen der Handschrift von 1481. Aus dem Lateinischen und mit einem Nachwort versehen von RAINER KÖSSLING (= Insel-Bücherei Nr. 1172), Frankfurt am Main 1997.
- ¹² HELLMUTH HELWIG, *Handbuch der Einbandkunde*, Bd. 1, Hamburg 1953. – ERNST KYRISS, *Verzierte gotische Einbände im alten deutschen Sprachgebiet*, Stuttgart 1951.
- ¹³ ABRAHAM HORODISCH, *Die Buchbinderei zu Freiburg (Schweiz) im 15. Jahrhundert*, in: *Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte* 6, 1944, S. 207-243.
- ¹⁴ Siehe ABRAHAM HORODISCH (vgl. Anm. 13), Abb. 6 und 7.
- ¹⁵ ILSE SCHUNKE / KONRAD VON RABENAU, *Die Schwenke-Sammlung gotischer Stempel- und Einbanddurchreibungen: nach Motiven geordnet und nach Werkstätten bestimmt und beschrieben*, Berlin 1979-1996.
- ¹⁶ ABRAHAM HORODISCH (vgl. Anm. 13), S. 219.
- ¹⁷ ABRAHAM HORODISCH (vgl. Anm. 13), S. 213-214.
- ¹⁸ Persönliche Mitteilung von Joseph Leisibach, Freiburg i. Üe. (Schweiz) 2005.
- ¹⁹ ABRAHAM HORODISCH (vgl. Anm. 13), S. 215.
- ²⁰ ULRIKE BODEMANN, *Von Schwestern für Schwestern. Miniaturenzyklen der Klarissin Sibylla von Bondorf*, in: *Frauen – Kloster – Kunst. Neue Forschungen zur Kulturgeschichte des Mittelalters. Beiträge zum Internationalen Kolloquium vom 13.-16. Mai 2005 anlässlich der Ausstellung «Krone und Schleier»*, Hrsg. Jeffrey F. Hamburger, Carola Jäggi, Susan Marti und Hedwig Röckelein, erscheint 2007. – ULRIKE BODEMANN, in: *Katalog der deutschsprachigen illustrierten Handschriften des Mittelalters*, Bd. 6, München 2006, S. 211-214.
- ²¹ *Clara und Franciscus von Assisi: Eine spätmittelalterliche alemannische Legende der Magdalena Steimerin mit acht Miniaturen aus einer Pergamenthandschrift der badischen Landesbibliothek Karlsruhe*, übertragen von FRANZ ANSELM-SCHMITT, bearb. von FRITZ MÜHLENWEG, Konstanz 1959.
- ²² CLARA BRUINS, *Mystik in Miniatur*, Doctoraalscriptie Kunstgeschiedenis, Vrije Universiteit, Amsterdam 1996. – CLARA BRUINS, *Chiara d'Assisi come altera Maria. Le miniature della vita di santa Chiara nel manoscritto Thennenbach-4 di Karlsruhe* (= *Iconographia franciscana* 12), Rom 1999.
- ²³ «Als er [Franz] eines Morgens um das Fest Kreuzerhöhung am Bergeshang betete, sah er einen Seraph mit sechs feurigen, leuchtenden Flügeln von des Himmels Höhen herabschweben. Da er in blitzschnellem Fluge dem Orte nahegekommen war, wo der Gottesmann betete, schaute Franziskus zwischen den Flügeln die Gestalt eines Gekreuzigten, dessen Hände und Füße zur Kreuzesgestalt ausgestreckt und ans Kreuz geheftet waren. Zwei Flügel waren über dem Haupt ausgespannt, zwei zum Fluge ausgebreitet und zwei verhüllten den ganzen Körper.» (zitiert nach GERHARD RUF, *Die Fresken in der Oberkir-*

- che *San Francesco in Assisi. Ikonographie und Theologie*, Regensburg 2004, S. 246). Giotto hat die Geschichte nicht so gemalt, sondern nur den Seraph, keinen Gekreuzigten Christus (ebenda S. 245).
- ²⁴ JOACHIM POESCHKE, *Die Kirche San Francesco in Assisi und ihre Wandmalereien*, München 1985.
- ²⁵ EMIL SPATH, *Glaube, Liebe, Hoffnung*, Lindenberg 2006.
- ²⁶ Hinweis von Emil Spath, Freiburg.
- ²⁷ KARL WILHELM JUSTI, 1823 (vgl. Anm. 8).
- ²⁸ CHRISTIAN VON HEUSINGER, *Studien zur oberrheinischen Buchmalerei und Graphik im Spätmittelalter*, Diss. Universität Freiburg/Brsg. 1953. – CHRISTIAN VON HEUSINGER, *Spätmittelalterliche Buchmalerei in oberrheinischen Frauenklöstern*, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 107, 1959, S. 136–160.
- ²⁹ KURT BAUCH, *Holzschnitte vom «Meister des Frankfurter Paradiesgärtleins»*, in: Oberrheinische Kunst. Jahrbuch der oberrheinischen Museen 5, 1932, S. 161–170.
- ³⁰ CHRISTIAN VON HEUSINGER, 1953 (vgl. Anm. 28), S. 105.
- ³¹ CHRISTIAN VON HEUSINGER, 1959 (vgl. Anm. 28), S. 159.
- ³² CLARA BRUINS, 1996 (vgl. Anm. 22).
- ³³ CHRISTIAN VON HEUSINGER, 1959 (vgl. Anm. 28), S. 160.
- ³⁴ ERICH STEINGRÄBER (vgl. Anm. 5), S. 238.
- ³⁴ ERICH STEINGRÄBER (vgl. Anm. 5), S. 241.
- ³⁵ ERICH STEINGRÄBER (vgl. Anm. 5), S. 240. – CHRISTIAN VON HEUSINGER, 1959 (vgl. Anm. 28), S. 158–159.
- ³⁶ CHRISTIAN VON HEUSINGER, 1959 (vgl. Anm. 28), S. 158–159.
- ³⁷ Bayerische Staatsbibliothek München, Codex cgm 6. Siehe CLAIRE-MARIE BERKEMEIER-FAVRE, *Zu unseren Miniaturen*, in: JACOBUS DE VORAGINE, *Legenda Aurea, Heiligenlegenden*, übersetzt von Jacques Laager, mit 16 Miniaturen (Manesse Bibliothek der Weltliteratur), Zürich 1982, S.478–480.
- ³⁸ CLAIRE-MARIE BERKEMEIER-FAVRE (vgl. Anm. 37), S. 479 und 480.
- ³⁹ Vgl. die Ordensregel der Klarissinnen, zitiert bei DAVID BRETT-EVANS, *Diu regel der sanct Clara swestern orden*, in: Euphorion 54, 1960, S. 135–167, Regeln: 3,20/21, Seite 147: «Ich swester N. geheisse got unser vrowuen sancte Marien der ewigen meide sanct Francisco und sanct Claren und allen heiligen ze leben under der regel diu unserm orden gegeben ist von dem babest Urbano dem vierden in aller zit mines lebens in gehorsam ane eigenschaft [Eigentum] und in kuscheit und och unter dem slozze nach der selben regel ordnung.»

ZUSAMMENFASSUNG

Rolet Stos, der Franziskaner und Buchbinder aus Freiburg in der Schweiz, und die Klarissin und Miniaturenmalerin Sibylla von Bondorf aus Freiburg im Breisgau sind durch einige Handschriften des späten 15. Jahrhunderts miteinander verknüpft. Roland Stos hat diese Handschriften gebunden, Sibylla von Bondorf hat sie mit Miniaturen ganz eigenen Stils geschmückt. Zu diesen Handschriften gehört der Codex Thennenbach 4 der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe. Die Miniaturen stammen, wie lange bekannt, von Sibylla von Bondorf; nun wird erstmals nachgewiesen, dass der Einband von Thennenbach 4 von Rolet Stos gefertigt wurde. Eine weitere Handschrift, die bis vor einiger Zeit von der Fachwelt weitgehend übersehen wurde, ist die «Heilige Elisabeth», die ebenfalls aus dem Klarissenkloster in Freiburg im Breisgau stammt. Auch dieses Buch wurde von Rolet Stos gebunden. Die 14 Miniaturen der Elisabeth-Handschrift sind eindeutig der Sibylla von Bondorf zuzuschreiben.

RÉSUMÉ

Rolet Stos, moine franciscain et relieur originaire de Fribourg en Suisse, et Sibylla von Bondorf, religieuse clarisse et miniaturiste provenant de Fribourg-en-Brisgau, sont liés l'un à l'autre par une série de manuscrits de la fin du XV^e siècle. Roland Stos avait relié ces manuscrits et Sibylla von Bondorf les avait ornés d'enluminures d'un style tout à fait particulier. Parmi ces manuscrits figure le Codex Thennenbach 4, conservé à la Badische Landesbibliothek de Karlsruhe. Si l'on sait depuis longtemps que les miniatures qui le décorent sont l'œuvre de Sibylla von Bondorf, il est désormais démontré pour la première fois que sa reliure fut réalisée par Rolet Stos. Un autre manuscrit, celui de «Sainte Elisabeth», généralement négligé par les spécialistes jusqu'il y a quelques années, provient également du couvent des clarisses de Fribourg-en-Brisgau. Relié lui aussi par Rolet Stos, il est orné de 14 miniatures attribuables sans équivoque à Sibylla von Bondorf.

RIASSUNTO

Alcuni incunaboli del tardo XV secolo rivelano un legame fra Rolet Stos, frate francescano di Friburgo in Svizzera e rilegatore, e Sibylla von Bondorf, clarissa e pittrice di miniature di Friburgo in Brisgovia. Roland Stos ha infatti rilegato dei manoscritti adornati da Sibylla von Bondorf con miniature caratterizzate da uno stile personale da lei sviluppato. Ai due deve essere attribuito anche il codice Thennenbach 4 della Badische Landesbibliothek a Karlsruhe. Se da tempo è assodato che le miniature di tale opera sono state eseguite da Sibylla von Bondorf, solo ora è stato dimostrato che il volume Thennenbach 4 è stato rilegato da Rolet Stos. Un ulteriore incunabolo, caduto nell'oblio sino a poco tempo fa, è il volume «Heilige Elisabeth», dedicato a Sant'Elisabetta, realizzato nel convento delle clarisse di Friburgo in Brisgovia. La rilegatura deve essere attribuita a Rolet Stos anche in questo caso, mentre è ormai certo che le 14 miniature del manoscritto sono state dipinte da Sibylla von Bondorf.

SUMMARY

Rolet Stos, Franciscan monk and bookbinder from Fribourg, Switzerland, and the nun Sibylla von Bondorf from the Clara Monastery in Freiburg, Black Forest, are linked by having contributed to a few of the same incunabula from the late 15th century. Roland Stos bound the books and Sibylla von Bondorf painted the miniatures for them in her own distinctive style. Among these books is the manuscript Codex Thennenbach 4 of the Badische Landesbibliothek Karlsruhe. It has long been known that Sibylla painted the miniatures, but only recently has evidence been found to prove that Rolet Stos made the binding. Another manuscript from the Clara Monastery in Freiburg, «Saint Elisabeth», has recently attracted the attention of scholars. It also proves to be a joint project: Rolet Stos did the binding while the 14 miniatures in the book can clearly be ascribed to Sibylla von Bondorf.